



Antiretrovirale Medikamente für an Aids erkrankte Kinder stehen oft nicht zur Verfügung

Aids 2010 - Wien wird zur „Aids-Hauptstadt“

Im Juli des kommenden Jahres werden bei der Welt Aids Konferenz in Wien die künftigen Schwerpunkte im Kampf gegen die Pandemie vereinbart. Aus Sicht der Kindernothilfe Österreich ist es unabdingbar, dass dabei effektive Maßnahmen für von Aids betroffene Kinder sowie Programme zur Vermeidung der Übertragung des HI-Virus von der Mutter auf das Kind endlich Beachtung finden.

Jeden Tag werden nach Angaben des UNAIDS Direktors Michel Sidibé an die 1.200 Kinder im Alter unter 15 Jahren mit dem HI-Virus angesteckt. Bei der großen Mehrheit der Kinder, die mit Aids leben, wird das Virus vor oder bei der Geburt durch ihre HIV-positiven Mütter übertragen. In den am schlimmsten betroffenen Ländern in Afrika ist Aids bei Kleinkindern unter fünf Jahren bereits die häufigste Todesursache.

Um die Pandemie einzudämmen und von Aids betroffenen Menschen ein würdiges Leben zu ermöglichen, ist ein umfassender Ansatz notwendig: Die Kindernothilfe fördert deshalb Projekte, die Aufklärungsarbeit leisten sowie HIV-Positive und ihre Familien unterstützen. Besonders gut gelingt dies durch die Förderung von Selbsthilfegruppen. Menschen aus Familien, die durch Aids auseinander gerissen wurden, engagieren sich jetzt gemeinsam für Bildung, Gesundheit und Lebensunterhalt. Die Betreuung von traumatisierten Kindern ist dabei ein zentraler Bestandteil dieser Gemeinwesenarbeit. In Pilotprojekten in Indien werden erkrankte Mädchen und Buben mit Antiretroviraler Therapie (ART) behandelt. Ohne ART haben Kinder

nicht länger als acht bis zehn Jahre zu leben. Die Therapie ist für sie daher wie ein geschenktes Leben. Da kindgerechte Medikamente und medizinisches Fachpersonal oft fehlen, gibt es aber immer noch nicht genug lebensrettende Programme.

Die Kindernothilfe Österreich setzt sich deshalb im Rahmen des Österreichischen Aktionsbündnisses gegen Aids dafür ein, dass Regierungen und Pharmaindustrie mehr Verantwortung übernehmen, um die Aids-Pandemie wirksam zu bekämpfen. Dazu muss unter anderem mehr Geld in Programme zur Vermeidung der Übertragung des Virus von der Mutter auf ihr Kind (PMTCT) investiert werden. Gleichzeitig ist sicherzustellen, dass auch in den am stärksten von Aids betroffenen Ländern leicht anzuwendende, kindgerechte Medikamente zur Verfügung stehen. Denn ohne Fortschritte in der Prävention, in der Behandlung und im Zugang zu Medikamenten wird es – so befürchtet UNAIDS – innerhalb weniger Jahre weltweit 25 Millionen Aids-Waisen geben.

Gottfried Mernyi

ist Koordinator im Österreichischen Aktionsbündnis gegen Aids